



DMV e.V.  
Hardenbergstraße 9a  
10623 Berlin

info@dmv-online.de  
www.dmv-online.de

Tel. 030 - 327 69 68 - 0

PRESSEMITTEILUNG

## Preisträger Deutscher Musikeditorspreis „Best Edition 2023“

**Mit dem Deutschen Musikeditorspreis würdigt der Deutsche Musikverleger-Verband e.V. (DMV) zum 31. Mal die editorische Leistung der deutschen Musikverleger. Insgesamt werden zehn herausragende Publikationen auf der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet.**

**Berlin, 27. April 2023** – Die Gewinner stehen fest: In diesem Jahr ehrt der Deutsche Musikverleger-Verband e.V. (DMV) neun Publikationen mit dem Deutschen Musikeditorspreis „Best Edition“ und vergibt zusätzlich einen Sonderpreis der Jury. Der begehrte Branchenpreis für Notenausgaben und Musikbücher von herausragender Qualität wird bereits zum 31. Mal vergeben. Für den „Best Edition 2023“ erhielt die Jury über 70 Einsendungen aus der ganzen Bandbreite an Publikationen deutscher Musikverlage, die im Jahr 2022 erschienen sind. Die diesjährige Preisverleihung findet am 27. April im Rahmen der Buchmesse in Leipzig statt.

„Wir durften erneut qualitativ hochwertige Einreichungen begutachten, vorwiegend kritische Berichte und Urtext-Ausgaben. Für das nächste Wettbewerbsjahr wünschen wir uns auch wieder mehr Kinder- und Jugendliteratur sowie Pop/Rock-Ausgaben. Hier werden wir für den nächsten Wettbewerb im Herbst kräftig die Werbetrommel rühren und im Handel nachfragen sowie die entsprechenden Verlage zur Teilnahme einladen“, sagt der diesjährige Juryvorsitzende Jan Sören Fölster.

Birgit Böcher, Geschäftsführerin des DMV ergänzt: „Der andauernde Krisenmodus ist in unserer Branche leider weiterhin spürbar. Wir verzeichneten weniger Einsendungen und sahen auch nicht mehr so viel verlegerische Experimente wie in den Jahren zuvor. Das tut jedoch keinen Abbruch an der bewährten Qualität ‚Made in Germany‘. Darüber freuen wir uns sehr.“

### Preisträger „Best Edition 2023“:

- **Alban Berg, Violinkonzert, Kritischer Bericht**, hg. von Douglas Jarman und Regina Busch, Universal Edition, Wien
- **Felix Mendelssohn-Bartholdy: Elias op. 70, MWV A 25, Kritischer Bericht**, hg. von Christian Martin Schmidt, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden
- **Die Perlen der Cleopatra, Notentitelblätter von 1894 bis 1937 als Spiegel der Gesellschaft**, Evelyn Förster (Autorin und Herausgeberin), Gestaltung und Satz: Peter-Nils Dorén
- **Gideon Klein – Sonate für Klavier / Landschaft, Spielpartitur, Urtextausgabe**, hg. von Ondrej Pivoda, Bärenreiter-Verlag, Kassel
- **Gustav Mahler – 4. Sinfonie**, Universal Edition, Wien
- **Deutsch-Jüdisches Liederbuch, Projekt 2025 – Arche Musica**, Schott Music, Mainz
- **Oliver Rathkolb: Carl Orff und der Nationalsozialismus**, hg. von Thomas Rösch, Bd. II/2, Schott Music, Mainz
- **Caboomba – Vom Körper zum Instrument, Spielstücke und Songs für Bodypercussion und Rhythmus-Ensemble**, Andreas Gerber, Rolf Grillo, Helbling Verlag

- **Luigi Nono: *Il canto sospeso*. Faksimile des Partiturotographs**, hg. und mit einem Vorwort versehen von Christoph Flamm, engl. Übersetzung von Margit McCorkle, Schott Music, Mainz 2022

**Sonderpreis der Jury:** Der Sonderpreis der Jury geht in diesem Jahr an das IPIPAPA-Projekt, das Musiknoten mit einer weltweit lesbaren Lautschrift ergänzt und Audiomaterialien sowie weitere Hilfestellungen anbietet.

**Mitglieder der Jury 2023:**

- Thomas Bergmann, Musikhaus Cantus-Riedel, Berlin
- Jan-Sören Fölster, Kirchenmusiker, Berlin
- Mario Müller, Vorsitzender Bundesverband Freier Musikschulen und Musiklehrer, Bonn
- Bert Odenthal, Grafik-Designer, Berlin
- Prof. Dr. Dörte Schmidt, Musikwissenschaftlerin UdK Berlin
- Michael Struck-Schloen, Musikkritiker und Rundfunkjournalist, Köln

Die Preisträger dürfen ihre Werke ab sofort mit dem Gütesiegel „Best Edition“ schmücken.

**Über den Deutschen Musikeditionspreis „BEST EDITION“**

Mit dem Deutschen Musikeditionspreis „BEST EDITION“ würdigt der DMV seit 1991 die editorische Leistung der deutschen Musikverleger. Er wird für herausragende Qualität bei den Notenausgaben und Musikbüchern verliehen. Der Preis würdigt damit in Zeiten der Nivellierung kultureller Leistungen und des Überhandnehmens von einfachen und qualitativ minderwertigen Vervielfältigungen besondere editorische Leistungen. Im deutschen Musikfachhandel sind über 300.000 Notenausgaben deutscher Verlage im Angebot, jährlich kommen etwa 7.000 Neuerscheinungen hinzu.

**Alle Informationen zu dem Deutschen Musikeditionspreis „Best Edition“ und den bisherigen Preisträgern unter: [www.bestedition.de](http://www.bestedition.de)**

**Über Deutscher Musikverleger-Verband e.V. (DMV):**

Der DMV ist ein Zusammenschluss von Musikverlagen aus dem gesamten Bundesgebiet. Als zweitältester Berufsverband in Deutschland vertritt er seit 1829 die Interessen aller Musikverlage, vom Großunternehmen bis zum kleinsten Chorverlag. Mit rund 320 Mitgliedsverlagen repräsentiert der Verband rund 95 Prozent des in Deutschland generierten Musikverlagsumsatzes. Die im DMV organisierten Musikverlage erreichten im Geschäftsjahr 2020 einen Umsatz von 595 Mio. Euro. Dabei betragen der Druck und Vertrieb von Noten rund 13 Prozent des Gesamtumsatzes der Musikverlage. Weitere Umsatzträger sind u. a. die Rechte und Lizenzen für Werbung und Musik im Film, die von den Verlagen wahrgenommen werden, sowie die Einnahmen aus den Rechten, die von der GEMA kollektiv für in- und ausländische Autoren und deren Verleger wahrgenommen werden.

[www.dmv-online.de](http://www.dmv-online.de)

**Foto:** <https://my.hidrive.com/lnk/rBCIhsMg>

**Bildunterschrift:** Das Foto zeigt die Jury 2023 (von links): Thomas Bergmann, Prof. Dörte Schmidt, Jan Sören Fölster, Mario Müller, Bert Odenthal, Michael Struck-Schloen

Logo (<https://www.best-edition.de/presse.html>)

Fotorechte: DMV

**Pressekontakt:**

Birgit Böcher  
Geschäftsführerin  
Deutscher Musikverleger-Verband e.V.  
Hardenbergstr. 9a, 10623 Berlin  
Tel. +49 30 327 696867, Mobil +49 151 23070108  
[info@dmv-online.de](mailto:info@dmv-online.de), [www.dmv-online.de](http://www.dmv-online.de)

## **Die Preisträger und die Begründungen der Jury:**

**Alban Berg, Violinkonzert, Kritischer Bericht**, hg. von Douglas Jarman und Regina Busch, Universal Edition, Wien

Nicht nur wer sich von kritischen Berichten lediglich textphilologische Einzelheiten erwartet, wird über den hier vorgelegten Band der Alban Berg Gesamtausgabe ins Staunen geraten: Diese enthält er natürlich auch, gleichzeitig aber breitet der Band alles Wissen aus, das die beiden Herausgeber:innen Douglas Jarman und Regina Busch über die langjährige sorgfältige Arbeit an der kritischen Edition der Partitur im Rahmen der Gesamtausgabe erworben haben und zeigen damit, welche umfassende Befassung mit dem Gegenstand und seinen historischen Bedingungen diese „Arbeit am Text“ des Violinkonzertes erfordert und was sie zutage fördern kann. Jarman und Busch legen in diesem Band einen exemplarischen und gleichermaßen modellhaften Vorschlag dafür vor, wie man dieses für Musiker, Wissenschaftler wie allgemein Musikinteressierte wertvolle Wissen der Editor:innen jenseits des Notentextes zusammenführen und teilen kann.

Die Quellenlage gerade des Bergschen Violinkonzertes eignet sich für ein solches Modell, da sie der relativ kurzen Entstehungsgeschichte des Werkes wegen überschaubar ist und sogar Vollständigkeit erlaubt. So findet sich in dem vorgelegten Band neben einer Darstellung der Entstehungsgeschichte die Beschreibung aller vorhandenen Quellen zum Notentext sowie eine vollständige Dokumentation. Der Band enthält keine Edition der Skizzen und Entwürfe, sondern liefert – und das ist die verlegerisch aufwändigere, aber eigentlich interessantere, den vorläufigen Status der Handschrift bewahrende Vorgehensweise – sehr zahlreiche und hervorragend kommentierte Facsimilia. Dies erlaubt es den Lesenden, sich wissenschaftlich an die Hand genommen selbst in Bergs Noten-Handschrift zu vertiefen.

Die Dokumentation dagegen eröffnet mit allen Schriftstücken aus der Entstehungszeit 1935 bis Mitte 1937, in denen das Violinkonzert explizit oder implizit erwähnt ist, ein Lesevergnügen für alle, die das "making off" fesselt. Entstanden ist ein Band, der nicht nur Maßstäbe setzt, sondern auch zeigt, wie man ihnen wissenschaftlich wie verlegerisch gerecht wird.

**Felix Mendelssohn-Bartholdy: Elias op. 70, MWV A 25, Kritischer Bericht**, hg. von Christian Martin Schmidt, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden

Mit dem 2022 erschienenen Kritischen Bericht schließen der Verlag Breitkopf & Härtel und die Leipziger Mendelssohn Gesamtausgabe ein wissenschaftliches wie verlegerisches Großunternehmen ab: die Edition des Oratoriums *Elias* mit insgesamt nicht weniger als fünf in einem Zeitraum von 2009 bis 2022 erschienenen Bänden, herausgeberisch verantwortet von Christian Martin Schmidt. Nach der Partitur der Endfassung erschienen bereits Noten und Revisionsbericht der Frühfassungen, der vom Komponisten besorgte Klavierauszug und ein Band, der alle erhaltenen, aber bisher nicht veröffentlichten musikalischen Dokumente kommentiert zur Verfügung stellt. Mit dem nun erschienenen kritischen Bericht liegt für dieses Unternehmen nun der Schlussstein vor, in dem nicht nur die Einleitung alles zusammenbindet (und eine überhaupt erst nach Abschluss des gesamten Unternehmens mögliche zusammenfassende Chronologie der Entstehung liefert), sondern in dem darüber hinaus auch die Librettoentwürfe vorgelegt und in einem Anhang überdies Dokumente zur englischen Rezeption beigegeben wurden und damit auch die historische Bedeutung des Werkes dokumentiert ist.

Solche Unternehmungen sind deshalb so bemerkenswert, weil sie in bewundernswerter Weise die Chance und die Relevanz des weltweit einzigartigen Förderprogramms der Union der Akademien der Wissenschaften im Bereich der Musik zeigen: Langfristig gesicherte, öffentlich geförderte editorische Grundlagenforschung im Verbund mit traditionsreicher privatwirtschaftlicher Expertise im Verlag kommen zum Klingen, wenn diese Ausgabe genutzt wird. Dabei geht es den Gesamtausgaben, auch das zeigt diese Edition, schon lange nicht mehr darum, eine philologisch beglaubigten irgendwie idealen Text zu schaffen, sondern vielmehr zielt eine solche Edition darauf ab (und deshalb muss sie auch so umfangreich sein), über philologische Transparenz die Funktionsweise und den Status der Texte offenzulegen und Leser:innen wie Aufführenden Material und Wissen so zur Verfügung zu stellen, dass sie auf dieser Grundlage künstlerisch wie wissenschaftlich souverän mit dem Text umgehen können. Diese Bände wird man in den Bibliotheken der ganzen Welt finden und überall werden sie Aufführungen prägen.

Typografie und Notensatz sind von erster Qualität. Vor allem beim Anhang und in vielen kleinen Details des Satzes zeigt sich die bescheidene Meisterschaft der Gestaltung. Für Typografen ein Genuss.

**Die Perlen der Cleopatra, Notentitelblätter von 1894 bis 1937 als Spiegel der Gesellschaft**, Evelyn Förster (Autorin und Herausgeberin), Gestaltung und Satz: Peter-Nils Dorén

Evelyn Förster, Sängerin, Autorin und Schauspielerin, sammelt seit vielen Jahren Notenblätter aus den letzten beiden Jahrhunderten und hat nun rund 500 davon in diesem Buch zusammengebracht. Notenblätter sind heute oft ohne individuelle Gestaltung, damals wurden sie jedoch sehr aufwändig und dekorativ gestaltet, quasi ein Vorläufer der späteren Plattencover. Bekannte Schlager aus der Zeit verkauften sich auch ebenso gut.

Rund 500 dieser Blätter bilden die gesamte Vielfalt dieser Zeit in diesem im Eigenverlag veröffentlichten Buch ab. Evelyn Förster hat diese in 17 thematisch gegliederte Kapitel, beispielsweise zum Frauenbild, Mode, Tanz oder Film sortiert und textlich eingeordnet. Ein umfangreicher Anhang mit Literaturverzeichnis, Namenregister, Bibliographischen Skizzen etc. rundet das Werk mit über 350 Seiten ab. Quellen, Autoren und Urheber wurden soweit möglich recherchiert und dokumentiert.

Die ersten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts glichen einem Tanz auf dem Vulkan oder einem Zug, der unaufhaltsam Fahrt aufnimmt – um dann ungebremst auf den Abgrund zuzurasen. Zwischen Tradition und Aufbruch wurden Röcke und Frisuren kürzer, die Rollen hin- und her getauscht, Politik und Musik immer wilder. Das Nachtleben spielte eine große Rolle und nicht von ungefähr steht Berlin als Schmelztiegel im Zentrum. Viele Schlager entstanden hier und wurden in den zahlreichen Bars, Revuen und Bühnen der Hauptstadt zu regelrechten Gassenhauern, die man heute noch kennt. Andere Schätze wiederum werden von Evelyn Förster im Buch wieder gehoben und zeugen von beinahe erschreckender Aktualität. In einer Zeit, in der Bühnenwerke wie „Frau Luna“, „Ball im Savoy“ oder die titelgebenden „Perlen der Cleopatra“ vielumjubelte Aufführungen u.a. in der Komischen Oper erleben, kommt dieses opulente Buch gerade zur rechten Zeit.

Das Buch ist ein Feuerwerk. Es ist groß, bunt und voller (sinnlicher) Lebensfreude. Und vor allem ist es schön. Es ist humorvoll, frivol, altmodisch, romantisch - alleine die Vielfältigkeit der Abbildungen, der grafischen Stile und Schriftarten begeistern. Sie sind nicht nur ein Spiegel der Gesellschaft, sondern verdichten alleine in dem Feld der Notentitelblätter den gesamten Kosmos der damaligen Zeit. Alle Kunstrichtungen von Jugendstil über Expressionismus bis Dada oder Kollagen, wie wir sie u.a. aus Fritz Langs „Metropolis“ kennen, finden sich ein. Sie werden hervorragend gehalten durch thematische Texte, die mit großer Kenntnis über die Zeit und ihre Musik uns helfen zu reflektieren, was uns der Blick rund 100 Jahre zurückgeben könnte.

Dieses Buch zu schreiben und darüber hinaus zu verlegen, ist eine immense Leistung. Überraschend ist, in welcher Qualität die Abbildungen reproduziert werden konnten und mit wie viel Liebe und Aufwand in allen Aspekten des Buches gearbeitet wurde. Es scheint fast überflüssig zu erwähnen, dass folglich die Gestaltung und Ausstattung des Buches bis hin zur Fadenheftung und Papier hervorragend ist. Wer soziale oder kreative Inspiration sucht, wird sie auf dem etwas unkonventionell klingenden Feld der Notentitelblätter finden.

**Gideon Klein – Sonate für Klavier / Landschaft, Spielartitur, Urtextausgabe**, hg. von Ondrej Pivoda, Bärenreiter-Verlag, Kassel

Der jüdische tschechische Pianist und Komponist Gideon Klein, ein musikalisches „Wunderkind“, war erst 25 Jahre alt, als er kurz vor der Befreiung durch die Alliierten 1945 im KZ Fürstengrube, einer Außenstelle des KZ Auschwitz, ums Leben kam. Als Höhepunkt seines Werkes gilt die noch im KZ Theresienstadt, wohin Klein 1941 deportiert wurde, entstandene dreisätzigige *Sonate für Klavier* von 1943. Sie zeigt Einflüsse von Skrjabin bis Schönberg, lässt aber auch einen ganz eigenen, sehr ausdrucksstarken Stil erkennen.

Bärenreiter veröffentlicht diese Sonate nun nicht nur in einer mustergültigen Urtext-Ausgabe mit dreisprachigem ausführlichen Vorwort, Faksimile-Blatt und Kritischem Bericht, sondern fügt auch die Erstveröffentlichung des melancholischen Melodrams „Landschaft“ hinzu. Es entstand im Juli 1939 kurz nach Kleins Konservatoriumsabschluss und steht bereits unter dem Eindruck der wachsenden

Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten, die ihm sowohl eine akademische musikalische Ausbildung als auch die Ausübung seines Berufes verwehrten.

Notensatz, Satz, Typographie und Ausstattung des Heftes sind von hervorragender Qualität.

#### **Gustav Mahler – 4. Sinfonie**, Universal Edition, Wien

Mehr als 50 Jahre nach der Kritischen Gesamtausgabe legt die Universal Edition im Rahmen der Neuen Kritischen Gesamtausgabe Mahlers 4. Sinfonie (Partitur und Aufführungsmaterial) vor.

Die 1901 vollendete Sinfonie, die heutzutage zu den beliebtesten Werken Mahlers gehört, hatte einen schweren Start: Mahler bezeichnete sie noch 1903 als „Stiefkind, das bis jetzt noch wenig Freude auf der Welt erlebt hat.“ So schloss sich ein jahrelanger Revisions- und Verfeinerungsprozess an, dessen Stadien erst in jüngster Zeit durch neue Funde und eine Neubewertung der vorhandenen Quellen angemessen dokumentiert werden können. Das Ergebnis ist eine wissenschaftliche Edition, die mit wunderschönen, die zweiseitige Gestaltung aufbrechenden Faksimileabbildungen, einem englischen Glossar sowie einem ausführlichen Vorwort zu Entstehung, Aufführungsgeschichte, Drucklegung und Hinweisen zur Aufführungspraxis keinen Wunsch offenlässt. Gleichzeitig wurde durch den computergestützten neuen Notensatz die Lesbarkeit von Partitur und Stimmen optimiert, so dass auch unter aufführungspraktischen Gesichtspunkten kein Weg an dieser Ausgabe vorbeiführen dürfte.

#### **Deutsch-Jüdisches Liederbuch, Projekt 2025 – Arche Musica**, Schott Music, Mainz

2019 wurde ein Schatz im Musikarchiv der Israelischen Nationalbibliothek in der Stadt Jerusalem wieder entdeckt: Das „Deutsch-Jüdisches Liederbuch“, herausgegeben vom jüdischen Kantor Abraham Zwi Idelsohn (1882-1938). Das Liederbuch ist ein einzigartiges Werk mit einer Sammlung von 149 Titeln, der damals beliebtesten hebräischen und deutschen Liedern.

Die innovative Idee Idelsohns war, das Liederbuch zweisprachig anzulegen und im hebräischen Teil der Sammlung die Notenschrift analog der hebräischen von rechts nach links zu notieren. Einen großen Anteil an der 2022 neu erschienenen Ausgabe des Deutsch-Jüdisches Liederbuch hat Frau Gila Flame, die Direktorin des Musikarchivs der Israelischen Nationalbibliothek. Sie war maßgeblich an der Transliteration der Texte und die Übertragung der Noten beteiligt. Herausgegeben ist das Buch von dem Projekt 2025-Arche Musica mit ihrem Projektleiter Thomas Spindler.

Das Liederbuch ist in der Konzeption und der Art weltweit einzigartig und es ist wichtig, dass diese außergewöhnliche Sammlung von Liedern wieder den Einzug bei Chören und Schulklassen hält.

#### **Oliver Rathkolb: Carl Orff und der Nationalsozialismus**, hg. von Thomas Rösch, Bd. II/2, Schott Music, Mainz

Zusammen mit Generationsgenossen wie Werner Egk, Johann Nepomuk David, Otmar Gerster oder Ernst Pepping gehörte Carl Orff zu den deutschen Komponisten, die nicht der NSDAP angehörten, aber während des NS-Zeit in Deutschland blieben, sich mehr oder weniger an den Unrechtsstaat anpassten und gegen Kriegsende dank der von Goebbels abgezeichneten „Gottbegnadeten-Liste“ vom Fronteinsatz verschont blieben. Das hat zu Mutmaßungen darüber geführt, welche Rolle Carl Orff im Nationalsozialismus gespielt hat – zumal Werke wie die 1937 uraufgeführten *Carmina burana* oder die Opern *Der Mond* (1939) und *Die Kluge* (1943) an führenden Häusern des „Dritten Reichs“ inszeniert wurden.

Auftrieb erhielt die Diskussion um Orffs politische Haltung zum Hitler-Regime Mitte in den 1990er Jahren durch Veröffentlichungen des deutsch-kanadischen Historikers Michael Kater – wobei vor allem die angebliche Behauptung Orffs 1946 vor dem „Screening Center“ in Bad Homburg, er sei Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gewesen, von Kater als „Widerstandslüge“ eingestuft wurde und für erheblichen Aufruhr in der Presse sorgte. Um die Debatte auf eine solide wissenschaftliche Grundlage zu stellen, beauftragte das Orff-Zentrum in München den renommierten Zeithistoriker Oliver Rathkolb vom Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien 2012 mit einer Sichtung und Aufarbeitung der Quellen – eine Arbeit, die sich fast ein Jahrzehnt lang hinzog, aber nun mit ihren differenzierten Ergebnissen und Einschätzungen zweifellos ein Standardwerk zum Thema hervorbrachte.

Aufgrund der erst 1999 aufgefundenen Verhörprotokolle des „Screening Center“ aus amerikanischem Privatbesitz kann Rathkolb nachweisen, dass Orff zwar Kurt Huber, den intellektuellen Kopf der „Weißen Rose“, gekannt hat und dies auch zu Protokoll gab, aber keine eigene Mitgliedschaft in der Gruppe behauptete. Der zuständige Militärpsychologe stufte Orff deshalb als „passive antinazi“ ein – eine Bewertung, der sich Rathkolb anschließt. Er weist nach, dass sich Orff mit Ergebnisadressen an das Regime stets zurückhielt (im Gegensatz etwa zum Kollegen Werner Egk), aber dennoch nicht auf eine Karriere im NS-Staat verzichten wollte. An einer Berücksichtigung des Orff-Günther-Schulwerks in der Musikpädagogik war ihm ebenso gelegen wie an einer Mitwirkung der Günther-Tanzgruppe bei den Olympischen Sommerfestspielen 1936. Auch für die Verbreitung seiner (bei Nazi-Ideologen durchaus umstrittenen) *Carmina burana* setzte er sich zusammen mit dem Schott-Verlag ein. Als stärkste Anbiederung an die rassistische NS-Kulturpolitik sieht auch Rathkolb Orffs Bühnenmusik zu Shakespeares *Sommernachtstraum* von 1939 an, die dem Regime als Ersatz für Mendelssohns Musik diente.

Die Frage, ob „bei allen Musikaufführungen der NS-Zeit die Gefahr der unbewussten Funktionalisierung durch das NS-Regime – als Teil der Systemstabilisierung – bestand“, stellt sich auch Rathkolb im Fall von Orff, ohne sich auf einen „Schuldspruch“ oder eine „Reinwaschung“ einzulassen. Die moralische Bewertung bleibt dem Lesepublikum überlassen – das Buch *Carl Orff und der Nationalsozialismus* argumentiert ausschließlich durch (vielfach unbekannte) Quellen, die in reichem Umfang und zum großen Teil als Faksimile abgedruckt und ausgewertet werden. Ein bemerkenswerter Beitrag zur problematischen Rolle eines Künstlers unter totalitärer Herrschaft, der überdies gut zu lesen ist.

### **Caboomba – Vom Körper zum Instrument, Spielstücke und Songs für Bodypercussion und Rhythmus-Ensemble, Andreas Gerber, Rolf Grillo, Helbling Verlag**

Das Buch Caboomba von Andreas Gerber und Rolf Grillo aus dem Helbing Verlag ist eine tolle Mischung aus Bauanleitung für Percussion-Instrumente, Bodypercussion und praktischen Anwendungen der verschiedenen Komponenten. Es bietet für Einsteiger eine einfache Möglichkeit, schnell zu einem musikalischen Erfolgserlebnis zu kommen. In der Kombination mit den Inhalten der dazugehörigen App findet sich jeder Musikbegeisterte schnell zurecht

Verschiedene Farben und lebendige Elemente sind gut eingesetzt. Sie bilden ein optisches System, welches Orientierungshilfen gibt, gut zum Thema passt und mit vielen Fotos dennoch nicht überfrachtet wirkt, da die Fotosprache sehr einheitlich gewählt wurde.

Die Möglichkeit, niederschwellig mit dem aktiven Musizieren zu beginnen, ist eine tolle Sache und öffnet vielen Menschen einen Einblick in eine Welt, die sie noch nicht kannten. Das Buch Caboomba ist eine solche Möglichkeit und macht sicherlich nicht nur Kindern oder Jugendlichen Spaß. Auch bei Erwachsenen kann man so spielend Begeisterung für das aktive Musizieren wecken.

### **Luigi Nono: *Il canto sospeso*. Faksimile des Partiturotographs, Hg. und mit einem Vorwort versehen von Christoph Flamm, engl. Übersetzung von Margit McCorkle, Schott Music, Mainz 2022**

Die Frage, ob technische Reproduktionen jemals die Aura eines Originals erreichen können, stellt sich nicht nur bei Kunstwerken, sondern auch bei Noten-Faksimiles. Wer etwa vor 1989 bei Besuchen in Ostberlin den „Zwangsumtausch“ in Reproduktionen von Bach-Autographen investierte, der bekam wohl einen Eindruck von historischer Notation und Bachs handschriftlichem Temperament, aber kaum von Quellendetails, Farbvalours oder gar Papierqualität. Im Vergleich zu diesen liebevoll, aber technisch unzulänglich gedruckten Ausgaben erscheint jetzt die Faksimile-Ausgabe von Luigi Nonos *Canto sospeso* wie ein Ferrari neben einem Wartburg.

Allein das Format von 52 x 37,5 cm im taubenblauen Leinendeckel macht Nonos bahnbrechende Kantate 66 Jahre nach der Kölner Uraufführung (mit den Kräften des WDR unter Hermann Scherchen) zu einer bibliophilen, nahezu zeitenthobenen Kostbarkeit, an der man sich auch im Inneren nicht sattsehen kann. Christoph Flamm erläutert im Vorwort noch einmal die historische Bedeutung des Werks und den musikalisch höchst individuellen Umgang Nonos mit der seriellen Methode – aber auch sein Beharren auf einer klaren antifaschistischen Haltung, die sich in der Vertonung von Briefen verurteilter Widerstandskämpfer:innen äußert.

Vor allem aber blickt man staunend auf Nonos unbeirrbar präzise und kraftvolle Notenhandschrift, auf die in verschiedenen Farben angebrachten Gesangstexte, Anweisungen, Korrekturen (es handelt sich um die Druckvorlage) und Ausstreichungen von zuweilen Beethovenscher Wildheit. Dies alles wirkt –

bis hin zu den winzigen Eintragungen des Notensetzers – so plastisch und die originale Chamoistönung des Notenpapiers so authentisch, dass man meint, die Noten gerade vom Komponisten ausgehändigt bekommen zu haben (inklusive der nachgereichten finalen Version des dritten Satzes im Anhang).

Nonos Autograph befand sich bis zum Jahr 2014 im historischen Archiv des Schott-Verlags in Mainz, bevor es zusammen mit etwa 400 weiteren Musikhandschriften an die Staatsbibliothek zu Berlin verkauft wurde, die es mittlerweile auch digital zugänglich gemacht hat. Aber im Gegensatz zum Bildschirm gibt die luxuriöse Papierausgabe zumindest eine Ahnung von der Aura eines Werks, das Geschichte machte und für den Komponisten Luigi Nono einen so zentralen Stellenwert hat.

Größe, Papier, Gesamtausstattung sind sehr gut gewählt. Die Faksimiles sind in der Qualität und Farbigkeit zusammen mit der exakten Handschrift und gleichzeitig sehr lebendigen Notation von Luigi Nono ein Genuss.

### **Sonderpreis der Jury 2023: Ipipapa - phonetic transcriptions in score**

Die Autor:innen und Programmierer:innen haben sich zum Ziel gesetzt, verschiedene Sprachen, vor allem solche mit unterschiedlichen Zeichen, durch eine Lautschrift für alle singbar zu machen. Die Kombination aus gedruckten Ausgaben und Internetplattform macht dies sehr gut möglich. Musikalische Grenzen, die sich bspw. aus einem Lied in kyrillischer Sprache für einen deutschsprachigen Chor ergeben, sind mit Ipipapa keine mehr. Hier ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten zur interkulturellen musikalischen Zusammenarbeit, bspw. bei der Integration Geflüchteter aus anderen Sprachkreisen.

Der eigens dafür programmierte IPA Score Player ermöglicht es, einfach Musikstücke anzuhören und mitzusingen. Somit ist es kein Problem mehr, Lieder in verschiedenen Sprachen selbst zu singen. Die Software von ipipapa macht es einfach, jeden Song in Lautsprache zu übertragen. Auch gestalterisch ist die Ausgabe „Phonetik transcriptions in score“ u.a. mit einer Partitur von Sergei Rachmaninoff sehr gut gelungen.

In unserer vielsprachigen Welt hat dieses Projekt sehr viel Potential und erleichtert Chören die Arbeit, sich mit fremden Sprachen auseinander zu setzen und diese auf die Bühne zu bringen.